

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 8: **Fasnachts-Nummer**

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-449903>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der verstößene Prinz

Ich sitze am Wege, ein hungernder Knappe,
Und träume von einem festlichen Saal.
Ich trenne die Glöcklein von meiner Kappe
Und nähe darauf ein Totenmal . . .

Ich war ein König der rauschenden Freude,
Trug Lachen und Glück durch Stadt und Provinz.
Wo liegt mein Reich? Was bin ich heute?
Ich bin entthronter, verstößener Prinz.

Ich trug ein Gewand aus hundert Farben,
Ich schwang meine Laute, von Liebe beglückt.
Mein Kleid ist zerrissen, mein Leib voller Narben,
Mein Kranz, meine Krone liegen zerstückt . . .

So schwarz wie der Himmel dunkelt der Boden,
Der, kahl und arm, in Traurigkeit ruht . . .
Es tanzen im schaurigen Tanze die Toten,
Die Augen der Freude sind heute voll Blut . . .

Ich meine dem Leben, ich jauchze dem Sterben,
Ich schleiche am Tage vorüber aus Gram . . .
Die Sonne glänzt nur in Splitter und Scherben,
In brechenden Augen und schwindet in Scham . . .

Carl Friedrich Ziegand

Die Amerikaner

Nir scheint, es lehrt ostentatio
Uns die Erfahrung heute,
Daß Amerikaner mehr wert sind
Als andere brave Leute.
Ob noch so viele untergehen
Von andern Nationen,
Da kräht kein blauer Hahn darnach
Und zählten sie Millionen.
Doch wenn ein Yankee mal ertrinkt
— Was jedem kann passieren —
Was hebt da für ein Schreien an,
Welch Setern und Raifonnieren!
Well, sie stehen hoch im Kurs,
Wohl zehnmal über pari —
Dagegen ist jed' anderer Mensch
Bloß dummes Larifari.
Geschäft, Geschäft, immer Geschäft
Ist's, was sie proklamieren —
Sogar das Sterben wird Geschäft
Und muß etwas rentieren.

21. 5.

Der kluge Schiffskoch

Bei der Torpillierung eines englischen
Dampfers bemerkte man im Kaste des sinken-
den Schiffes einen Neger, der keine Anstalten
zu seiner Rettung machte und durch nichts zu
bewegen war, sich in Sicherheit zu bringen.
Offenbar verstand der Schwarze keinen Su-
ruf. Da kam der Koch des Unterseebootes
auf einen gloriosen Gedanken. Er hielt ein
Etwas, das ich nicht erkennen konnte, in die
Höhe, worauf der Neger sofort verstand und
das sinkende Schiff verließ. Ich fragte den
Koch, was er dem Neger gezeigt habe und
erhielt die Antwort: „Es war ein: Schwarzer
Kettich!“

oh! 1. 23.

Zu den fleischlosen Tagen

Das tägli Bratefläcke isch verbi:
Iwe fleischlos Tag müend jetz all Wuche si. —
's ischt afä dick mit eusem Esse cho,
As jeder Sittig häd me Ente gno,
En Schafbock häd de Mäster Wilson gha,
Es cheut die ganz Welt scho zwo Wuche dra.
Jä, Dunderhagel, das isch würkli 3'bill,
Wer das nüd öppe grad bigrife will,
Dä lueg nu eufi Gaskomedie a,
Känd die nüd öppe 3'bill Chalbshirni gha? —

5. Bintermeier

Friede

Plagen, Sorgen, Kärmen aller Enden,
Schau nur scharf, du wirst schon Grund entdecken,
Wenn du selbst es anders nicht wirst wenden,
Grauer Sorge Staub in allen Ecken,
Grauer Sorge Staub an jedem Tag;
Breue sich, wer sich da freuen mag!
Kann nicht jede Stund' die Sonne scheinen,
Soll die Welt dir als dein Liebchen lachen,
Muß in mancher wohl das Herz auch meinen,
Wie so sind des Lebens Siebensachen.
Luft und Leid, es wechselt froh und zag;
Breue sich, wer sich da freuen mag!
Meinst, ganz ohne Suturen, ohn' dein Wollen,
Sollt' dir jedes lächeln, alles glücken,
Soll und heiter jeder Tag dir rollen,
Nirgendwo der Schuh dich einmal drücken?
Knäblich Sehnen! Jeden trifft ein Schlag;
Breue sich, wer sich da freuen mag!
Dies das eine: auch aus dir ein Wille,
Sonne, wo sie scheint, froh zu schauen,
Und, macht schon ein trüber Tag dich stille,
Doch dem bessern Kommenden zu trauen;
Nur ein Tor schließt mit dem Gram Vertrag,
Doch es freut sich, wer sich freu'n da mag!

Otto Ginnerk

Tabak-Monopol

Die Nachricht, daß die Botschaft betreffend
das Tabak-Monopol vom Finanzdepartement
bereits vorgelegt werde, findet man begreiflich,
wenn man bedenkt, daß man im Bundes-
haus die Tabakfrage gerne erledigt wissen
möchte, ehe man in der Welt beginnt die
Friedenspfeife zu rauchen.

—a.

Sommerzeit

Um das Problem sich nicht von vorne-
herein zu eintönig und infolgedessen auch zu
langweilig gestalten zu lassen, gab man den
Kantonen, Städten und Dorfgemeinden Ge-
legenheit, sich dazu zu äußern. Bei der an-
erkannten eidgenössischen Einigkeit ist anzu-
nehmen, daß der Sommer 1917 vorbei sein
wird, wenn man sich dafür oder dagegen
entschlossen hat. Alsdann ist es nicht mehr
nötig, die entschlossene Stellung auch wirklich
einzunehmen. Die logische Folgerung wäre,
daß man sich nicht erst um die „Sommerzeit“
den Kopf zerbräche. Da andererseits Schweizer-
köpfe nicht mit Porzellan zu vergleichen sind,
ist aber auch gegen das Gegenteil nichts trif-
tiges einzumenden.

—ms.

Quo vadis?

Ein dunkler Weg, ganz neblig nur umrissen,
Ist unsre Bahn, die in die Zukunft führt. —
Wie lange sollten wir das Ziel noch missen,
Das sich das Schicksal für uns hat erkürt?
Wie lange noch? Durch angsterfülltes Bangen,
Das uns den Geist und Körper drückt entzwei,
Verschmachten wir beinahe im Verlangen
Des Rettungsquells in dieser Wüstenei.

Wie lange währt der Krieg? Welch' blödes Fragen,
Worauf doch niemand eine Antwort weiss. —
Durch Nacht zum Licht! Erst muss es wieder tagen
Im dunkeln Menschengest. Als Siegespreis
Winkt ihm Errettung, wird Befreiung dann
Von jenen, die er über sich gestellt hat;
Rafft sich empor und bricht den schweren Bann
Der Koterie, die ihn bis jetzt geprellt hat.

Dann wird der Geist die Weiten überbrücken,
Dass alle Völker lernen sich verstehn,
Ohn' feiler Diplomaten Kunst und Tücken,
Sich treu und furchtlos in die Augen sehn.
Dann braucht man nicht mehr den politischen Makler,
Der nur auf Hausse und Baisse spekuliert,
Dann werden kalt gestellt die Volksorakler,
Die aller Wohl und Weh' bis jetzt diktiert!

Führt dahin unser Weg, dann kühn voran!
Wir müssen endlich zu dem Ziel gelangen,
Der Selbstbefreiung; diesen Talisman
Als Preis der schwersten Opfer zu empfangen.
Quo vadis, wohin gehen wir? Zum Licht,
Das schliesslich doch der Welt noch leuchten muss
Und langsam schon durch dicke Wolken bricht —
Sei uns gegrüsst, der Menschheit Genius!

2.

Im Wein liegt die Wahrheit nur allein,
vor allem im alkoholfreien Wein,
der immer und zu jederzeit
im schönen Weiten am besten gedeiht.

Spezial-
Geschäft

für feine

Garbarsky

Chemiserie
Zürich

Bahnhofstr. 69

Herrenwäsche und Modeartikel

Kataloge zu Diensten.